

Paibacher Zeitung.

Nr. 230.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 8. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Moriz Wlassak zum ordentlichen Professor des römischen Rechtes an der I. I. Universität Graz allernödigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Erkenntnis.

Das I. I. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erklamt, dass der Inhalt des in der in Wien erscheinenden periodischen Druckschrifft "Extra-post" vom 30. September 1883, Nr. 92, enthaltenen ersten Artikels mit der Aufschrift "Ein Verjährungs-Parlament" in der Stelle von "Auch vor dem Schottenthore" bis sich stets als eine verfehlte erwiesen das Vergehen nach Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, RGBl. Nr. 8 des Jahres 1863, resp. § 300 St. G., und der Inhalt der in derselben Zeitschrift enthaltenen Notiz, beginnend mit "Mit welcher Schwierigkeit" in der Stelle von "So berichtet uns ein" bis "des Kronprinzen erfüllt werde" das Verbrechen nach den §§ 63 und 64 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das "Prager Abendblatt" meldet, dem Kapuziner-Ordens-Guardian in Opěno zur Tilgung der Schulden, welche behufs Renovierung der Klosterkirche contrahiert wurde, eine Unterstützung von 100 fl. zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das "Prager Abendblatt" mittheilt, der Gemeinde Braunbusch im Bezirk Neugedein eine Unterstützung von 50 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Der "Cech" feiert in warmen Worten das kaiserliche Namefest. Insbesondere — so schreibt er — habe die czechische Nation Ursache, dem erhabenen Monarchen dankbar zu sein, da Alerhöchstderselbe dieser Nation den theuersten Schatz, Seinen erlauchten Sohn und dessen edle Gemahlin, anvertraut habe.

Unter dem Titel: "Unsere neuesten Rentiere" schreibt das "Extrablatt": "Die Sache ist geeignet, die radicalsten Socialisten versöhnlicher zu stimmen

und die Volkswirtschaftslehre um interessante Daten zu bereichern. Dienstmädchen und Fabrikarbeiter als Besitzer von zinsentragenden Staatspapieren! Ist eine neue, eine bessere Zeit gekommen oder haben sich umwälzende Ereignisse zugetragen, welche große Neuerungen in ihrem Gefolge gehabt? Keines von beiden. Aber einer wunderwirkenden Tugend, der Sparsamkeit, sind die Wege zum Volke gebahnt worden, man hat ihr in Gestalt der Postsparkassen viele hunderte Ehrenpforten errichtet und diese sind von tausenden Personen aller Berufsklassen beachtet und gewürdigt worden. Mit dem Postsparkassebüchel in der Hand wird man nach und nach Rentier. Das ist das ganze Geheimnis. Kurz nach dem Inslebentreten der Postsparkassen im April d. J. zählte man 14 Handelsgehilfen, 16 Fabrikarbeiter, 2 Handarbeiterinnen, 10 landwirtschaftliche Arbeiter, 25 Studenten und 27 Dienstboten, welche Rentenbüchel besaßen. Ende September verfügten aber schon über Renten 73 Handelsgehilfen, 46 Fabrikarbeiter, 10 Handarbeiterinnen, 23 landwirtschaftliche Arbeiter, 132 Studenten und 114 Dienstboten. Wir haben absichtlich nur jene Besitzer von Rentenbücheln erwähnt, deren Einkommen ein geringes ist und denen es nicht leicht angekommen sein müsste, sich jene Summe zu ersparen, welche den Kauf auch nur eines Rententitels erfordert."

Anlässlich des Inslebentretns der neuen Gewerbe-Ordnung schreibt das "Tiroler Volksblatt": "Die Gewerbegegesetz-Novelle ist wieder ein guter Schritt vorwärts, aber der Gewerbestand muss alles, was an ihm liegt, thun, damit die guten Bestimmungen der Gewerbegegesetz-Novelle nicht ein todter Buchstabe bleiben, sondern übergehen in Fleisch und Blut und gute Früchte und Segen bringen. Die Gewerbetreibenden müssen die Rechte benützen, die das neue Gesetz ihnen einräumt, und die Pflichten erfüllen, die dasselbe in ihrem Interesse ihnen auferlegt." — Die "Prager Geschäfts-Zeitung" bemerkt: "Die mit dem 1. Oktober d. J. durch die Gewerbe-Novelle geänderte Gewerbe-Ordnung hat auf alle geschäftlichen Kreise belebend gewirkt und einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Der österreichische Gewerbestand wird sich successive wieder erholen und das Gewerbe wieder in geregelte Bahnen gelangen, die frühere unbeschrankte Gewerbefreiheit hat zu viele schädliche Elemente aufgenommen, die selbst auf die Industrie- und Handelskreise verderblich wirkten."

Aus Budapest wird unterm 4. September berichtet: In der Abendconferenz der Unabhängigkeitspartei verlas Helyi folgenden Antrag: 1.) Das Vor gehen der Regierung wird entschieden getadelt; 2.) laut des Ausgleichsgesetzes ist auf den Wappenschildern die ungarisch-kroatische Umschrift beizubehalten; 3.) nachdem die Wappensfrage nur der Vorwand zu den kroatischen Unruhen war, ist die Revision des Ausgleichsgesetzes auf constitutionellem Wege dringend nöthig. Der erste Punkt wurde ohne Debatte, der zweite und dritte Punkt nach kurzer Debatte angenommen.

Von den Landtagen.

Am 5. d. M. waren die Landtage von Kärnten und Mähren versammelt. In der erstgenannten Körperschaft bildeten hauptsächlich Communications-Angelegenheiten und Petitionen den Gegenstand der Verhandlung. Die Glan-Regulierungsfrage kommt zunächst auf die Tagesordnung, dagegen kann der Bericht des Ausschusses in Angelegenheit der Drau-Regulierung erst im Laufe dieser Woche in Berathung gezogen werden. — Der mährische Landtag verhandelte über eine Reihe von Renten- und Subventions-Angelegenheiten. Außerdem standen der Rechnungsabschluss des mährischen Volkschullehrer-Pensionsfonds, dann der Rechnungsabschluss der mährischen Hypothekenbank für 1882, sowie der Vorschlag dieser Bank für das Jahr 1884 auf der Tagesordnung. — Im galizischen Landtage soll die Wahrlangelegenheit des ruthenischen Abgeordneten Dr. Iskrzycki, dessen Mandat bekanntlich angefochten wird, neuerlich zur Discussion kommen. — Heute Montag nimmt auch der Triestiner Landtag seine Thätigkeit auf.

Bemberg, 4. Oktober. Landmarschall Zyblikiewicz ergreift in der Landtagssitzung das Wort: "Hohes Haus! (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen.) Ich glaube den loyalen Gefinnungen und der innigsten Anhänglichkeit des hohen Hauses und des von demselben vertretenen Landes zu entsprechen, indem ich mir die Ermächtigung erbitte, heute, am Namenstage Sr. Majestät des Kaisers, im Namen des Landtages die innigsten und herzlichsten Glückwünsche an den Stufen des Allerhöchsten Thrones niederlegen zu dürfen." Der Antrag wird unter lebhaftester Acclamation und begeisterten Hoch-Rufen einstellig angenommen, worauf der Landmarschall die so-

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klind.

(1. Fortsetzung.)

So wurde in einem halb Dutzend Jahren aus dem freundlichen Garten, in dessen Mitte das Wohnhaus lag, eine Wüstenei. Aus der zierlichen Buchsbaum einfassung war Strauchwerk geworden, und die Rosen mit langen wilden Schösslingen wucherten wild durcheinander, während der Eingang der Geißblattlaube völlig geschlossen war.

Else saß hier oft stundenlang. Sie hatte sich von außen ein Loch durch die Hecke gemacht und sich dadurch Zutritt zu einem sicheren Versteck verschafft.

Else war mit zehn Jahren ein schwächtiges Kind mit krausem, schwarzem Haar und ein Paar Augen so dunkel wie die Nacht. Wenn sie dasaß, die langen Wimpern auf die Wange herabgesenkt, mochte man sie gar ein hässliches Kind nennen, und erst wenn sie die Augen auffschlägt, dann verbreitete es sich wie ein heller Schein über das ganze Gesicht, und man musste sich über die Veränderung wundern, welche mit demselben vorgegangen war.

Drüben im Dorfe nannte man des Müllers Kind "Schwarz-Else", um seiner Augen willen. Wer es zuerst so genannt? Die Leute wußten es nicht, aber Else wußte es, und sie wurde noch feuerrot im Gesicht, wenn sie daran dachte, aus wessen Mund der Name "Schwarz-Else" zuerst gekommen.

Um jenseitigen Abhange des Höhenzuges lag ein altes Schloss, wenigstens hatte es schon hunderte von Jahren stolz von seiner Höhe ins fruchtbare Thal hinabgeschaut. Man wollte seinen Ursprung sogar von

Ludwig dem Springer ableiten. Später war es ein Kloster geworden und erst vor fünfzig Jahren von dem Vater des jetzigen Besitzers neu restauriert, um von dem Zeitpunkte an den Familiensitz einer sehr vornehmen, aber auch sehr hochmuthigen alten Adelsfamilie zu bilden.

Der gegenwärtige Bewohner des reizend gelegenen Schlosses Rotenburg war ein Herr von Esslingen. Seine Gemahlin hatte vor einigen Jahren das Beiliche gesegnet, ohne dass ihr Abschied aus dem irdischen Jammerthale eine merkliche Lücke zurückgelassen hätte. Die Baronin war eine wenig liebenswürdige, eitle und hochfahrende Dame gewesen, während das alte Fräulein von Esslingen, die dem einzigen Sohne die Mutter ersehen sollte, obgleich er einer solchen nicht mehr bedurfte, ein Muster weiblicher Vollkommenheit war, die auch für minder Hochgeborene ein warmer Herz und einen offenen Blick hatte.

Kurt von Esslingen, der einstige Erbe des Schlosses und beträchtlicher Reichthümer, war zwanzig Jahre alt, als er zum erstenmale in stattlicher Husaren-Uniform die besondere Aufmerksamkeit der lieben Dorfjugend auf sich zog. Er war ein schöner Mann, und der dunkle Schnurrbart ließ seine Jugend etwas mehr in den Hintergrund treten, was ihm viel Freude machte. Im Dorfe hatten sie ihn nicht einmal wiedererkannt — ein Umstand, auf den er sich nicht wenig zu gute that.

An einem Sonnabend Mittag, als die Jugend eben den Fesseln der Schule entfloß, kam der hübsche Husarenlieutenant seines Weges gegangen und sah sich alsbald von einer ganzen Schar neugieriger Jungen und Mädchen umgeben, die ihm mit großer Unverschämtheit den Weg vertraten. Es kostete ihn einige Mühe, sich hindurch zu winden. Indem er den Fußweg betrat, sah er ein kleines Mädchen allein des

Wege schreiten. Das Kind fiel ihm auf, zunächst, weil es sich von der übrigen Gesellschaft abgehoben hielt, dann aber auch, weil es so lebhaftig und zierlich dahinschritt, dass er glaubte, nie etwas Unmuthiges gesehen zu haben.

Er gieng denselben Weg, den das Kind nahm, und bald hatte er es erreicht. Else schritt ruhig weiter, ohne nur den Blick zu erheben, und so sah Kurt nur ein schmales Gesichtchen unter dem großen Hut hervorlugen. Ziemlich enttäuscht wollte er vorüberschreiten, doch die ganze Erscheinung des Kindes war eine so überaus grazile und fremdartige, dass er der Versuchung nicht widerstand, es anzureden. Nun hob Else die langen Wimpern langsam empor und sah den Husarenlieutenant an; nicht mit der frechen Unverschämtheit ihrer Kameradinnen, sondern mit dem wunderbaren, fragenden Ausdruck der unschuldigsten Kinderaugen.

Kurt war überrascht.

"Wie heißt du?" fragte er, ohne eigentlich zu wissen, was er gefragt hatte.

"Else!" lautete die schüchterne Antwort, und gleichzeitig stieg ein leiser Hauch von Röthe in ihre schmalen, blässen Wangen.

"Else? Sie hätten dich 'Schwarz-Else' nennen sollen, um deiner prächtigen Augen willen!"

Ihre Wangen färbten sich noch dunkler, indem sie ihre Schritte verdoppelte. Er hatte es versucht, ein weiteres Gespräch mit ihr anzuknüpfen, aber sie zeigte sich wenig redselig, und so ließ er sie ihres Weges gehen. Sie war ihm noch ein paarmal begegnet, aber als er das nächste Jahr wieder nach dem Schloss kam, hatte er Else vergessen, denn ein lustiger Husarenlieutenant hat an andere Dinge zu denken, als an ein kleines zehnjähriges Mädchen.

(Fortschreibung folgt.)

fortige Entsendung der Glückwunschdepeche anordnet. Es folgt die Motivierung und die Verweisung der in der vorigestrichen Sitzung eingebrachten Anträge an die betreffenden Ausschüsse. — Der Antrag Mag' über die Verlegung der Handelskammer von Brody nach Tarnopol und der Antrag Henzels über die Amendierung einiger Paragraphen der Gemeinde-Wahlordnung werden an den Verwaltungsausschuss, der Antrag Merunowicz' über die Einrichtung einer Strafcolonie an den juridischen Ausschuss geleitet. Zwei Gemeinden wurden höhere Umlagen bewilligt. Nach vollzogener Wahl des Steuerausschusses folgt die Prüfung der Wahlen. Der Landesausschuss beantragt durch seinen Berichterstatter Pietruski, die Wahl Onyszkiewicz im Landgemeinden-Wahlbezirk Rohatyn-Bursztyn als gültig anzuerkennen, indem derselbe von 184 gültigen Stimmen 93 erhielt, während auf den ruthenischen Gegencandidaten Professor Ogonowski nur 91 Stimmen entfielen. Pater Sieczynski sucht zu beweisen, dass der Bericht des Landesausschusses Ungenauigkeiten enthält und dass nur 170 gültige Stimmen abgegeben wurden. Davon erhielt Onyszkiewicz nur 87, Ogonowski dagegen 90. Redner beantragt die Annulierung der Wahl Onyszkiewicz' und die Berufung Ogonowskis als des mit Majorität gewählten Abgeordneten. Bawabzki beweist aus den Wahlakten, dass die Aufführungen Sieczynskis unbegründet sind und dass Onyszkiewicz selbst nach Anerkennung einiger Stimmen von zweifelhafter Gültigkeit als gewählt erscheint.

Antoniewicz beginnt mit politischen Aufführungen, welche, als zum Gegenstande nicht gehörend, vom Landmarschall unterbrochen werden. Auf die Rolle der Bezirkshauptleute während der Wahlen übergehend, äußert sich Redner in beleidigender Weise über einen der dem Landtag angehörenden Bezirkshauptleute, wofür ihm der Landmarschall den Ordnungsruh ertheilt. Ruthene Pater Kowalski erklärt, das leidenschaftliche Auftreten Antoniewicz' veranlasse ihn, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, für die Agnosierung der Wahl Onyszkiewicz' zu stimmen. Redner erklärt, er kenne gut das ruthenische Landvolk, welches die Polen als Brüder betrachtet und in brüderlicher Eintracht mit den Polen leben will. Alle Entstellungen und Hetzerien vermögen nicht, diese Auffassung zu erschüttern. (Stürmischer Beifall.) Leninski beantragt die Vertragung der Wahlprüfung und die Anordnung weiterer Erhebungen. Nachdem Berichterstatter Pietruski in überzeugender Weise die Gültigkeit der Wahl Onyszkiewicz' nachgewiesen hat, wird diese Wahl mit allen gegen sieben Stimmen für gültig erklärt.

Folgende Anträge gelangen zur Verlesung: ein Antrag Starowieskis über die Regelung des Rechtes zum Bezug des Schotters aus den Flüssen; ein Antrag Chamiec' über die Einrichtung von Anstalten für arbeitscheue Individuen, welche durch fortwährende Abschiebungen dem Lande Kosten verursachen; ein Antrag Fedrzejowicz' über die Einrichtung eines Musterbrauhäuses in der agronomischen Landesanstalt Dublan; der Antrag Skalkowskis über eine legislative Verfügung, dass die durch Theilung land-

täflicher Landgüter entstandenen Parcellen unter einem zu bestimmenden Steuermannimum keine Wahlstimme bei dem Landtag und den Bezirkswahlen begründen.

Vom Ausland.

Die Berliner ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: „Nach Meldungen, deren Richtigkeit allseitig bestätigt wird, ist die Ausführung des katholischen Gesetzes vom 11. Juli in Ansehung der Anstellung von Hilfsgeistlichen als gesichert anzusehen. Der heilige Stuhl hat sich darüber schlüssig gemacht, durch Vermittlung des Seniors der preußischen Bischöfe, des Bischofs von Kulm, die durch die Novelle vom 31. Mai 1882 ermöglichten staatsseitigen Dispense für seelsorgerische Verwendung derjenigen katholischen Geistlichen einholen zu lassen, welche sich über eine den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Vorbildung nicht auszuweisen vermögen. Durch diese Maßregel wird der seelsorgerischen Noth der katholischen Gemeinden in weitem Umfange abgeholfen und die Wohlthat des neuen Gesetzes auf alle Diözesen des preußischen Staates, einschließlich derjenigen, die der bischöflichen Leitung zur Zeit entbehren, ausgedehnt werden können.“

In Paris dauert die Ministerkrise, welcher die bekannten Straßen-scandale zum Ausbruche verholfen haben, fort. Am 4. d. M. hieß es in Paris, der Kriegsminister General Thibaudin werde aus dem Cabinet scheiden, während am 3. d. M. der „National“ bestimmt zu melben wusste, der General weigere sich um seine Entlassung einzukommen, es sei denn, dass der Präsident Grévy dieselbe verlange. Das scheint nun, einer neuesten Depeche zufolge, geschehen zu sein. Das „Journal des Débats“ hält es übrigens bei der herrschenden Erfahrung nicht für unmöglich, dass schließlich General Thibaudin über alle seine Collegen den Sieg davontrage. Diese hätten geglaubt, sich seiner, nachdem er den Dienst, die Prinzen von Orleans aus der Armee zu drängen, geleistet, bald wiederum entledigen zu können; es hätte sich jedoch gezeigt, dass sie ihn nicht bloß nicht vor der Kammer zu decken brauchten, sondern dass, sobald sich ein Zwist zwischen ihnen und ihm ergab, die Majorität sich auf die Seite des Kriegsministers neigte.

Über die französischen Verhandlungen mit China wird der „Morning Post“ aus Paris gemeldet: Der Marquis Tseng hatte am 1. d. M. eine Conferenz mit Jules Ferry, die eine Stunde dauerte. Die Antwort der chinesischen Regierung auf die französischen Gegen-vorschläge steht noch aus, allein der chinesische Gesandte erklärte, an eine Abtretung des Deltas des Rothen Flusses denke China ebenso wenig als an eine Abtretung von Canton. — Am folgenden Tage telegraphierte der Gesandte das Resultat seiner Unterredung mit Jules Ferry nach Peking. — Der „Télégraphe“ behauptet, der französische Gesandte Tricou hätte in Peking eine Entschädigung von 5 Millionen Francs für die Kosten der Expedition nach Tonkin verlangt.

Wie der „Germania“ aus St. Petersburg geschrieben wird, kann die Ernennung des Herrn Butenjew zum russischen Gesandten beim heil. Stuhle nunmehr als Thatache betrachtet werden. Herr Butenjew, welcher bekanntlich die Friedensverhandlungen zwischen dem Vatican und der russischen Regierung leitete und später den Posten eines Directors des „Departements für fremde Culpe“ bekleidete, ist aus Nowgorod, zu dessen Gouverneur er im vorigen Jahre ernannt worden, in St. Petersburg eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Internationale elektrische Ausstellung.) Im Auditionssaale der Ausstellung hat am 4. Oktober nachmittags Herr Oberingenieur Amadeo Gentilli aus Berlin den von ihm erfundenen Redzeichen-Apparat „Glossograph“ demonstriert. Dieses Redzeichen-Instrument setzt die Articulations-Bewegungen der einzelnen Sprachorgane in sichtbare, bleibende Zeichen um. Das Instrument muss — und das ist wohl seine schwache Seite — in den Mund genommen werden; seine Hebel legen sich dabei an die verschiedenen Theile der Zunge und der Lippen, und vor den Nasenöffnungen schweben zarte Flügelchen. Beim Sprechen werden diese Hebel und Flügelchen bewegt und übertragen ihre Bewegungen theils mechanisch, theils durch Elektricität auf Schreibstifte, welche die einzelnen Laute in sechs neben einander laufenden Linien auf einem mit der Hand oder einem Uhrwerk vorwärtsgehobenen Papierstreifen verzeichnen. Die größere oder geringere Abweichung der Schreibhebel von der geraden Linie stellt in seltsam gewundenen Curven die Redzeichen dar, zu deren Entzifferung eine längere Übung erforderlich ist; den Schlüssel zu dieser Lautschrift kennen zu lernen soll weniger schwierig, aber ebenso interessant sein als die Erlernung der Stenographie. Einige Unvollkommenheiten, welche dem Instrumente bei dessen früherem Vorzeigen noch anhafteten, sind seither vom Erfinder beseitigt worden. Es wurde nämlich der Sprechapparat vom Schreibapparate getrennt und letzterer mit einem Uhrwerk versehen, wodurch die Schrift wesentlich an Deutlichkeit gewinnt und man auch in der relativen Dauer der einzelnen Lautzeichen ein wertvolles Erkennungsmittel erhält. Die Transmission der Bewegungen geschieht auf elektrischem Wege, da es nur hierdurch möglich ist, die schwache Kraft der Zunge und der Lippen ohne Störung des Redeflusses und ohne Ermüdung zur Überwindung der mit dem Schreiben verbundenen immerhin beträchtlichen Reibung auszunützen.

Das Präsidium und Directionscomité sieht sich infolge vieler Anfragen nochmals zur Abgabe der bestimmten Erklärung veranlasst, dass die Ausstellung am 31. d. M. für den allgemeinen Besuch definitiv geschlossen und am 3. November mit der Abräumung der ausgestellten Objekte begonnen werden wird.

— (Der zweite österreichische Ingenieur- und Architektenstag in Wien) er-

„Tristan und Isolde“,

Musikdrama in drei Acten von Richard Wagner. Zum erstenmale aufgeführt im l. Hofoperntheater am 4. Oktober 1883.

Richard Wagner hatte im April 1865 von München aus an den derzeitigen Chefredakteur der Kaiserlichen „Wiener Zeitung“ und damaligen Herausgeber des „Botschafter“, Herrn Friedrich Uhl, ein höchst bedeutungsvolles Schreiben gerichtet, in welchem der verewigte Meister die Schicksale erzählte, von denen alle bisher von ihm geplanten Aufführungen seines Lieblings- und Schmerzenskindes „Tristan und Isolde“ betroffen waren, bis es ihm endlich durch königliche Huld vergönnt war, in München eine Stätte für sein künstlerisches Wirken zu finden. Inmitten der Proben zu „Tristan und Isolde“ schrieb Wagner diesen merkwürdigen Brief (abgedruckt in Nr. 109 des „Botschafter“ vom 21. April 1865), welcher folgendermaßen beginnt:

„Werter Freund!

Noch immer sind Sie der einzige Redacteur einer grösseren politischen Zeitung, auf dessen Unterstützung ich rechnen kann, wenn ich in irgend einer Beziehung mich vor der Öffentlichkeit vertreten zu lassen habe. Es ist für mich ein wahres Glück, dass uns eine ältere Freundschaft verbindet; ich wüsste sonst auch diesmal nicht, zu welchem Mittel ich zu greifen hätte, um, wie ich es sehr wünschen muss, die weithin zerstreuten ernsthaften Freunde meiner Kunst davon zu benachrichtigen, dass ihnen wirklich mit Nachstem die Gelegenheit geboten werden soll, eine Aufführung meines „Tristan und Isolde“ zu erleben. Indem ich Sie also herzlich bitte, für die mögliche Verbreitung dieser Notiz zu wirken, erlauben Sie zugleich bei dieser Gelegenheit mir die kleine Genugthuung zu geben, Sie auf die eigenthümliche Bedeutung, welche ich der nun wirklich bevorstehenden Aufführung des Werkes beilegen darf, hinzuweisen. Vielleicht liefere ich, wenn ich Ihnen kurz die Geschichte der bisherigen Verhinderungen derselben erzähle, einen nicht unbedeutens-

werten Beitrag zu unserer modernen Kunstgeschichte überhaupt.“

Das Schreiben erzählt hierauf von der Bollendung der „Tristan“-Partitur und der durch die warme Theilnahme des Großherzogs von Baden angeregten, aber nicht zustande gekommenen Aufführung von „Tristan und Isolde“ in Karlsruhe. Unterbrochen wurden alle „Tristan“-Pläne vorläufig durch die im Jahre 1860 erfolgte Aufführung des „Tannhäuser“ in Paris, welcher Wagner seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet hatte. Ein Jahr war Wagner von „Tristan“ gänzlich abgezogen; die von Missgeschick aller Art begleitete Pariser Aufführung des „Tannhäuser“ ließ Wagner wieder gänzlich zu seinen, die Aufführung des „Tristan“ bezweckenden Plänen zurückkehren.

Wagner wendete sich nach Wien, wo er seinen „Lohengrin“ zum erstenmale hörte. „Sie, lieber Uhl, — so schrieb Richard Wagner weiter — erlebten mit mir die damals stattfindende schöne, für mich erste Aufführung meines „Lohengrin“ und finden begreiflich, dass alles, was ich an diesem herausgehenden Mai-Abende erlebte, meinem gestörten Lebenslaufe plötzlich eine neue Richtung geben musste.“ Wagner hielt damals noch den Gedanken einer Aufführung von „Tristan und Isolde“ in Karlsruhe fest, weil der regierende Großherzog ein warmer Förderer dieser Aufführung war. Leider war das Künstler-Ehepaar Schnorr von Carolsfeld inzwischen von Karlsruhe nach Dresden übergefiedert, einem Ruf des dortigen Hoftheaters Folge leistend. Einerseits veranlasst, andererseits noch ganz erfüllt von der herrlichen Wiener Aufführung seines „Lohengrin“, trug sich Wagner für kurze Zeit mit der Idee, „die vortrefflichen Sänger der kaiserlichen Oper“ in Wien für eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ in Karlsruhe zu gewinnen“. Doch bald neigte sich Wagner gänzlich einer Aufführung des „Tristan“ an der Wiener Hofoper selbst zu. Unter Eßers vorzüglicher Leitung war es bereits bis zu einer Clavierprobe mit Sängern und Sängerinnen gekommen, die zu Wagners

größter Zufriedenheit ausfiel. Leider verlor alles Weitere im Sande. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir eine Hauptursache der Verzögerung der damals vorbereiteten Aufführung des „Tristan“ in Wien bis zum gänzlichen Aufgeben derselben in der damals ohne allen Zweifel schon aufsteimenden Gehirnerkrankung des herrlichen, unglücklichen Sängers Ander erblicken. Diese schmerzhafte Krankheit, welcher Ander 1864 erlag, war entschieden schon in das Jahr 1863 ihre Schatten voraus — Ander war schon damals nicht mehr im Stande, die allerdings kolossale Rolle des „Tristan“ auswendig zu erlernen. Kurz — „Tristan und Isolde“ war vorläufig für Wien verloren. Mittlerweile hatte Ludwig II. den Königsthron von Bayern bestiegen. Wagner wurde von dem kunstföhnen Monarchen nach München berufen, und nun begann für den so lange in den Wirrsalen des Lebens von Täuschung zu Täuschung getriebenen Meister endlich eine Zeit erfolgreichsten Wirkens und Strebens. „Tristan und Isolde“ war für die kön. Oper in München in Vorbereitung, der Königliche Wille hatte die Mitwirkung des edlen Schnorr'schen Künstlerpaars bei der geplanten Münchner Aufführung zur Folge. Wagner war übergliedlich. Inmitten der „Tristan“-Proben, die — vorläufig am Clavier — unter Bülow's Leitung in dem „trauten“ Residenztheater in München stattfanden, richtete Wagner jenes Schreiben an Herrn Uhl. Die Aufführung des „Tristan“ fand einige Wochen später auch wirklich im Münchner Hoftheater in sensationellster Weise statt. „Tristan und Isolde“ (mittlerweile ist das treffliche Künstlerpaar Bogel in den Besitz der beiden Hauptrollen getreten) bildet seither in München eine mit grösster Pietät von Mitwirkenden und Zuhörenden gehalte und gepflegte Vorstellung. „Tristan“ gieng außerdem an verschiedenen deutschen Bühnen (Hamburg, Leipzig) über die Bretter. Eine sehr interessante Aufführung des „Tristan“ fand bei Wagners persönlicher Anwesenheit in der Berliner Hofoper am 20sten März 1876 mit Niemann als „Tristan“ statt. (Schluss folgt.)

terte wieder die bereits beim ersten Ingenieur- und Architektenstage behandelte Frage der „Stellung der behördlich autorisierten Civiltechniker“. Nach einer Diskussion, an welcher sich zahlreiche Delegierte beteiligten, wurde folgende Resolution angenommen: „Der zweite österreichische Ingenieur- und Architektenstag erkennt die Notwendigkeit einer Reform des Institutes der behördlich autorisierten Civiltechniker, namentlich in der Richtung, dass dieselben zur Unterstützung der landesfürstlichen Baubehörden herangezogen und dass im Sinne der diesbezüglich bestehenden Grundzüge für die Einführung der behördlich autorisierten Civiltechniker das Verhältnis derselben zu jenen der landesfürstlichen Bau-techniker geregelt und insbesondere jene Agenden genau präzisiert werden, welche nur allein von den öffentlichen und beobachteten Organen des genannten Institutes besorgt werden. Bei dieser Regelung ist noch überdies auf die Einführung von behördlich autorisierten Maschinen-Ingenieuren, Berg- und Hütten-Ingenieuren, Forst- und Cultur-Ingenieuren und Chemikern Rücksicht zu nehmen und der Wirkungskreis dieser Organe festzustellen.“ — Der nun folgende Verhandlungsgegenstand betraf einen vom Ingenieur Theodor Ritter von Goldschmidt und Genossen eingebrochenen Antrag in Bezug auf die Aufnahme der juridischen, administrativen und volkswirtschaftlichen Fächer in den Lehrplan der technischen Hochschulen. Die zu diesem Antrage von der ständigen Delegation beantragte, von Ingenieur Belinka amundierte Resolution wurde in folgender Stilisierung angenommen: „Der zweite österreichische Ingenieur- und Architektenstag spricht die Ansicht aus, dass an den technischen Hochschulen Österreichs die Grundsätze des allgemeinen Rechtes, des Verwaltungsrechtes und der Nationalökonomie obligatorisch gelehrt und ihre Kenntnis bei den Staatsprüfungen durch Einzelprüfungszeugnisse gefordert werden solle.“ Der letzte nun zur Verhandlung gelangte Gegenstand betraf die Stellung der Techniker im Staatsdienste. Zu diesem Gegenstande kam folgender Antrag zur Annahme: „Der zweite österreichische Ingenieur- und Architektenstag erachtet die gegenwärtige Organisation des Staatsbaudienstes für veraltet und hält eine Reform derselben für ein unabsehbares Bedürfnis.“

— (Gedenktafel.) Aus Wien wird unter dem 5. d. M. gemeldet: Am Hause in der Leopoldstadt Flossgasse Nr. 7, dem Geburtshause Johann Strauß des Älteren, wurde gestern nachmittags in Gegenwart von etwa 200 geladenen Gästen eine Gedenktafel aus dunklem Marmor feierlich enthüllt, welche in goldenen Lettern folgende Inschrift trägt: „In diesem Hause wurde Johann Strauß Vater, der Kunst- und Zeitgenosse Danners, am 14ten März 1804 geboren.“ Herr Karl Blasel hielt auf einer vor dem Hause errichteten Tribüne die Festrede.

— (Eisenbahnungl.) In dem belgischen Orte Spa an lösten sich, wie die „Königliche Zeitung“ meldet, am 29. September von einem Güterzuge, der sich auf dem dortigen Bahnhofe befand, drei Wagen ab und setzten sich auf der geneigten Ebene nach der Station Thour in Bewegung. Dort rannten sie zwar in ein Ausweichgleise, stießen aber mit solcher Gewalt auf die Abschlussbarre, dass sie nicht nur diese, sondern auch das Wärterhäuschen, in dem sich der Wärter mit seinen vier Kindern befand, vollständig zertrümmerten. Die fünf Personen wurden sofort getötet, die Frau des Wärters, die eben im Begriffe war, die Uebergangsbarriere zu schließen, entging dem schrecklichen Schicksale ihrer Familie.

Locales.

Krainischer Landtag.

8. Sitzung.

Laibach, 6. Oktober.

Beginn der Sitzung 11 $\frac{1}{4}$ Uhr. — Vorsitzender: Landeshauptmann-Stellvertreter P. Grasselli; am Regierungstische: Herr Landespräsident Freiherr von Winkler, Bezirkshauptmann Graf Pace.

Schriftführer Concipist Pfeifer verliest das slovenische Protokoll der letzten Sitzung; dasselbe wird verifiziert.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Verificationsausschusses über die Wahl der Landtagsabgeordneten aus dem Großgrundbesitz.

Berichterstatter Abg. Kersnik erstattet mündlichen Bericht undtheilt mit kurzen Worten mit, dass der Ausschuss die Verifizierung der Wahlen sämtlicher zehn Abgeordneten des Großgrundbesitzes beantragt. Der Ausschuss sei nach eingehender Prüfung einer Eingabe des Grafen Lichtenberg und nach genauer Prüfung der inzwischen gesammelten Daten über die Wahlen zur Überzeugung gelangt, dass diese gesetzmäßig vollzogen worden; aber auch abgesehen davon, sei es im offensabaren Interesse des Landes gelegen, dass volle Eintracht im Landtage herrsche.

Abg. Baron Apfaltzern unterstützt den Antrag des Verificationsausschusses und betont, dass eine Nichtverifizierung eine Beeinträchtigung der durch die Wahl erlangten Rechte nach sich ziehe und dass die Abgeordneten aus dem Großgrundbesitz sich nicht weiter

an den Verhandlungen beteiligen würden. Redner lobt die Andeutung des Berichterstatters, dass jetzt die Arbeiten des Landtages einträchtig und gedeihlich vor sich gehen sollen.

Abg. Dr. Bošnjak meint, dass der neue Antrag nicht die Grundlage der Verathung bilden könne, denn ein solcher müsste gedruckt vorliegen und 48 Stunden vorher sich in den Händen der Herren Abgeordneten befinden; auf der Tagesordnung könne nur der bereits vertheilte Bericht stehen, in welchem die Annulierung der Wahlen der Herren Deschmann, v. Schrey und Mauer beantragt werde.

Abg. Šuklje befürwortet in warmer Weise die Agnosierung der Wahlen. Redner betont, dass seine nationale Gesinnung nicht in Zweifel gezogen werden könne, hebt aber auch zugleich hervor, dass er in dieser Angelegenheit so stimmen werde, wie der Antrag des Ausschusses laute, da ja in dem Wahlvorgange keine Verstöße gegen das Recht vorliegen. Außerdem sei es zum Nutzen des Landes erforderlich, dass endlich der Streit im Landtage ein Ende nehme. (Bravo-Rufe.)

Abg. Barnik beruft sich auf § 29 der Geschäftssordnung und beharrt bei der Anschaung, dass sich der Bericht hätte 48 Stunden vorher in den Händen der Herren Abgeordneten befinden sollen. Er erklärt die Ausführungen des Abg. Šuklje für leere Phrasen. (Weißt auf der Gallerie.)

Der Vorsitzende Grasselli ermahnt das Publikum, sich jeder Beifalls- oder Missfallsäußerung zu enthalten, sonst werde er sich genötigt sehen, die Gallerie räumen zu lassen. Den Abg. Barnik aber tadeln die Vorsitzende wegen seines Ausslasses gegen den Abg. Šuklje.

Abg. Klun beantragt Schluss der Debatte, wogegen die Abgeordneten Dr. Bošnjak und Dr. Barnik lebhaft protestieren. (Die beiden genannten Herren verlassen den Saal, lehnen jedoch wieder in denselben zurück.)

Abg. Svetec wünscht, dass die Geschäftssordnung nicht überschritten werde, und beantragt, es sei darüber, ob über den mündlichen Bericht des Verificationsausschusses verhandelt werden solle, namentlich abzustimmen.

Abg. Baron Apfaltzern hebt hervor, dass es sich um nichts anderes handle, als zu verifizieren oder nicht zu verifizieren. Der Bericht für beides liege vor, und da in dieser Angelegenheit durch Wochen berathen worden sei, so seien die Herren Abgeordneten in der Lage gewesen, sich genau zu informieren, um heute darüber debattieren zu können. Es sei nicht nur parlamentarischer Gebrauch, sondern auch Vorschrift, dass die Wahlen in den ersten Sitzungen zur Verifikation gelangen, und es sei für jeden Abgeordneten eine peinliche Situation, bevor seine Wahl verifiziert sei, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Der Vorsitzende schreitet zur Annahme der namentlichen Abstimmung darüber, ob über den mündlichen Bericht zu verhandeln sei.

Es stimmen 24 Abgeordnete mit Ja, 6 mit Nein, 6 Abgeordnete sind abwesend.

Der Herr Landespräsident ergreift das Wort, um dem h. Hause für diesen Beschluss den Dank auszusprechen, und drückt die Hoffnung aus, dass derselbe dem h. Landtage nicht zum Schaden gereichen werde.

Abg. Dr. Bošnjak bemerkt gegenüber den Ausführungen des Abg. Šuklje, dass er (Bošnjak) schon zu einer Zeit national gesinnt gewesen sei, wo jener gewiss noch nicht daran gedacht habe, und er und seine Genossen werden immer für die nationale Sache eintreten. Wenn die Wahlen verifiziert werden, so sei die Ehre der slovenischen Nation engagiert. Redner kann auch keinen Nutzen für das Land darin finden, wenn diese Wahlen agnoscirt werden. Das Volk erwarte die Annulierung der Wahlen im Sinne des ersten Berichtes.

Abg. Dr. Barnik erklärt, dass ihn niemand von der Gültigkeit der Wahlen überzeugt habe. Früher sei man auf dieser Seite des Hauses allgemein der Ansicht gewesen, dass sie ungültig seien, und heute erkläre man das Gegenteil. Auch sei nichts von der Entschädigung, von der Compensation zu hören. Die andere Seite des Hauses habe noch nie einen solchen Anlass zur Heiterkeit gehabt als heute, denn diese Seite bereite ihr heute einen förmlichen Faschings-Dienstag. Redner sieht in einem solchen Beschluss eine Blamage (hestiger Widerspruch, Oho-Rufe) und citiert die Geister des Dr. Bleiweis und Jurčič. Redner erklärt sich gegen die Bestätigung der Wahlen im Sinne des ersten Berichtes.

Nachdem Abg. Svetec gegen die Gültigkeit gesprochen, nimmt Abg. Dr. Dolenc das Wort, der sich gleichfalls dagegen erklärt und seine Abstimmung damit motiviert, dass er von den Herren der anderen Seite keine Gerechtigkeit erwarte, ein kleiner „Versuch in dieser Richtung“ sei missglückt.

Abg. Šuklje hebt hervor, dass das Volk es wolle, dass endlich einmal einträchtig gearbeitet werde; dieser Wille des Volkes sei ein unumstößliches Factum gegenüber allen Illusionen und Hallucinationen.

Abg. Baron Apfaltzern betont es, dass er von der Art der Behandlung wichtiger Fragen seitens der Herren auf der andern Seite des hohen Hauses eine andere Ansicht habe, als ein früherer Herr Vorsitzender (Dr. Barnik), dass er vor ihnen mehr Achtung habe, als dass er annehmen könnte, dass sie Carnivalsposse treiben. Im Gegentheile, er sei erfreut darüber, zu sehen, dass auf der andern Seite des hohen Hauses Sinn für Gerechtigkeit vorhanden sei.

Redner geht nun die einzelnen Fälle betreffend die Stimmen und Vollmachten der Herren Globočnik, Graf Lichtenberg und Germ und der alpinen Montangesellschaft durch und weist den correcten Vorgang der Wahlcommission nach; der hohe Landtag halte sich nur innerhalb der Schranken des Gesetzes, wenn er die Wahlen im Sinne des heute vorgetragenen mündlichen Berichtes verificiere, eine Nicht-Bestätigung derselben wäre eine „Missachtung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte“.

Gegen die letztere Ausführung erhebt Abg. Dr. Polukar Protest, da der Landtag der letzte Richter in Verificationsfragen sei. Höhere Rücksichten, der Wunsch der Regierung, der Wunsch des Kaisers, dass Frieden sei unter den Völkern, bestimmen ihn, sagt Redner, zu seiner Abstimmung, und daher möge in dieser Angelegenheit die Milde walten.

Es ergreift der Herr Landespräsident Freiherr von Winkler das Wort.

Landespräsident Freiherr von Winkler:

„Meine Herren! Der in Verhandlung stehende Gegenstand ist ziemlich eingehend beiderseits erörtert worden, so dass meinerseits die Notwendigkeit entfällt, in denselben noch näher einzugehen. Ich habe mir nur das Wort erbeten, um den Standpunkt der Regierung zu kennzeichnen, welchen sie in dieser jedenfalls nicht unwichtigen Angelegenheit einnimmt. Ich werde mir erlauben, einiges gegen die Ausführungen einiger der Herren Vorsitzender vorzubringen, und ich wende mich zunächst an den Herrn Abgeordneten Dr. Bošnjak. Derselbe hat sich, ohne sich irgendwie mit dem Gegenstande zu beschäftigen, ohne die einzelnen Wahlen zu beanstanden, lediglich auf den nationalen Standpunkt gestellt und hat geradezu erklärt, es sei hier die Ehre des slovenischen Volkes engagiert. Ich glaube, dass sich der Herr Abgeordnete weder auf den slovenischen noch auf den deutschen Standpunkt zu stellen gebraucht, sondern sich lediglich mit den Wahlen zu beschäftigen und nachzuweisen gehabt hätte, worin eigentlich die Rechtsverletzung besteht, welche die Wahlcommission begangen haben sollte. Dies hat der Herr Abgeordnete aber nicht gethan, und ich glaube, wie immer auch die Entscheidung des h. Hauses aussfallen mag, dass die Ehre des slovenischen Volkes dadurch gar nicht berührt wird, sie bleibt dabei nach wie vor unbestritten. (Dobro. — Bravo.)

Der Herr Abgeordnete meint übrigens, dass die slovenische Bevölkerung nachgerade die Annulierung einzelner der vorliegenden Wahlen erwarte. Nun, dies dürfte wohl kaum der Fall sein, ich zweifle sehr, dass der slovenischen Nation so viel daran gelegen sei, dass bei einer Landtagsmajorität von 26 gegenüber einer Minorität von 10 Abgeordneten die Wahlen dreier der letzteren nicht verifiziert werden und diese drei aus dem Landtage ausscheiden.

Was aber die slovenische Nation vom h. Landtage erwartet, besteht — und dies wurde heute auch von einer anderen Seite schon betont — darin, dass der gesamte Landtag einträchtig und friedlich sich den Interessen des Landes widme, zum Wohle beider Völker — des slovenischen sowohl als des deutschen, — die diese Provinz bewohnen. (Dobro! Bravo!)

Es hat sich auch der Herr Abg. Dr. Barnik nicht mit den einzelnen Wahlen selbst befasst, sondern er sprach von einer Art Compensation, welche die slovenische oder nationale Partei, respective das slovenische Volk von der Gegenpartei haben müsste. Ich sehe wirklich nicht ein, wie man da von einer Compensation sprechen kann. Es handelt sich nur darum, ob die Wahlen, die beanstandet worden, gesetzlich oder ungeseztlich sind, eine Compensation muss bei der diesfälligen Entscheidung unbedingt ausgeschlossen bleiben. (Dobro! — Bravo!)

Auch fürchtet der Herr Abg. Dr. Barnik, dass daraus eine grobstörrige Blamage erwachsen soll für seine Partei oder gar für das slovenische Volk, wenn der Landtag die beanstandeten Wahlen agnoscirt. Ich glaube aber, dass hier weit eher eine Blamage daraus erwachsen würde, wenn man vielleicht einen Ausspruch thäte, der mit den Bestimmungen des Gesetzes nicht im Einklang stünde. Daraus könnte allerdings ein Nachtheil oder eine Unehr für denjenigen erwachsen, der sich vom gesetzlichen Boden entfernen würde und sich vielleicht von andern Rücksichten als jenen des Rechtes, die hier allein maßgebend sein sollen, leiten ließe. Ich muss die Ansicht vertreten, dass eine Wahlhandlung so lange als gesetzlich und gültig angesehen werden muss, bis das Gegenheil erwiesen ist. Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich nach den Auseinandersetzungen, die ich heute gehört habe, in dem Vorgange der Wahlcommission eine Verleugnung irgend eines Gesetzes oder eines Rechtes nicht erblicken kann; einen

Aet, wodurch hier insbesondere sei es die Landtags-Wahlordnung oder die Landesordnung verletzt sein sollte, sehe ich nicht, und es muss an dem Prinzip festgehalten werden, dass bis zur Erbringung des Beweises der Ungültigkeit die Vermuthung für die Gültigkeit einer Handlung spricht. Ein solcher Beweis ist nicht erbracht worden. Es sind u. a. Zweifel über die Nothwendigkeit der Legalisierung der Unterschrift einer nicht in der Provinz ausgestellten Vollmacht entstanden. Ich glaube, diese Zweifel kann der h. Landtag schwer lösen, das heißt, schwer den Ausspruch thun, dass, wenn die Wahlcommission diese Vollmacht wegen Mangels der Beglaubigung für ungültig erklärt hat, selbe dennoch gültig sei. Es ist eben in der Landesordnung und in der Landtags-Wahlordnung diesbezüglich — wie z. B. in der Reichstags-Wahlordnung — eine Bestimmung nicht enthalten, und man kann daher nicht sagen, dass die Wahlcommission durch ihren Ausspruch ein Gesetz verletzt habe.

Ich muss mir noch erlauben, einiges bezüglich der beanstandeten Abstimmung des Grafen Karl Lichtenberg zu bemerken. Der Herr Abg. Svetec erklärte, dass sich Graf Lichtenberg inbetreff seines Wahlrechtes schon vor der Wahl mit einer Eingabe an die Regierung gewendet hat, mit derselben aber abgewiesen worden ist. Es ist jedoch hiebei nicht zu übersehen, dass nicht aus meritorischen Gründen die Eingabe zurückgewiesen worden ist — eine Eingabe beiläufig des nämlichen Inhaltes, wie jene, welche vom Grafen Lichtenberg nachträglich eingebracht wurde und nun dem hohen Landtage vorliegt, — sondern lediglich aus dem Grunde, weil sie erst vor dem Wahltag um 5 Uhr abends dem Landespräsidium überreicht worden ist, in einem Zeitpunkte, wo die Wählerliste schon endgültig festgestellt war und nicht mehr in dem leichten Augenblicke Correcturen an derselben vorgenommen werden konnten. Hätte das Landespräsidium sich mit dem Meritum der Sache befassen können, so hätte es sich bei der Erledigung dieser Eingabe wahrscheinlich auf denjenigen Standpunkt gestellt, auf welchen sich heute der Herr Abg. Baron Apfaltner gestellt hat.

Auch ist von Seite des Herrn Abgeordneten Svetec hervorgehoben worden, dass der vor der Wahlcommission erschienene Karl Germ nicht dieselbe Persönlichkeit sei, der das Wahlrecht zustehe, dass nämlich in der Wählerliste zwar Karl Germ steht, dass aber dieser eigentlich der Vormann dessenigen ist, der sich der Wahlcommission vorgestellt hat. Nun, die Wählerliste ist von der Regierung auf Grund der eingelaufenen Berichte der Behörden verfasst worden. Karl Germ ist in der Wählerliste eingetragen, und es ist in derselben nicht gesagt, ob das der verstorbene oder der noch lebende Karl Germ ist. Der verstorbene Karl Germ ist allerdings gründbücherlicher Eigentümer und jener Karl Germ, welcher vor der Wahlcommission erschien, ist in der Landtafel nicht als solcher eingetragen; aber er ist unstreitig der Erbe seines grundbücherlich eingetragenen Vormannes und braucht, um das Wahlrecht ausüben zu können, meiner Ansicht nach eben nicht selbst grundbücherlicher Besitzer des Gutes zu sein; es genügt nach dem Wortlaut der Landtags-Wahlordnung, dass er „Besitzer“ eines landästlichen Gutes sei, und das ist der jetzt lebende Karl Germ auf Grund seines Einantwortungsdecretes. Ich sehe eben darum nicht ein, wie ihn die Wahlcommission hätte zurückweisen können.

Nun, nachdem meiner Überzeugung nach bei der Wahl eine Rechtsverletzung nicht stattgefunden hat, so kann ich von Seite der Regierung nur empfehlen, dass die vorliegenden Wahlen verificiert werden. Es wird dies dem Lande gewiss nicht zum Nachtheile, wohl aber zum Vortheile gereichen, es wird hiernach der guten Sache ein großer Dienst erwiesen werden. Ich ersuche daher, den jetzigen Antrag des Verificationsausschusses anzunehmen.

(Die Rede des Herrn Landespräsidenten wird mit grossem Beifall aufgenommen.)

Abg. Baron Apfaltner erklärt zu factischer Verichtigung der Ausführungen des Herrn Dr. Polkular, dass er für seine Person sein Mandat nicht der Milde des Hauses verdanken möchte.

Abg. Dr. Polkular meint entgegen, die Herren hätten ja erreicht, was sie gewünscht.

Berichterstatuer Abg. Kersnik bemerkte, es sei nicht nothwendig gewesen, „zum Fenster hinauszusprechen“, und wenn die Herren Barnik, Bošnjak und Svetec in der Opposition aufgewachsen seien, so sei anderseits eine gewisse Elesticität der Jugend nicht unnothwendig, auch sei es nöthig, den Weg übler Traditionen zu verlassen und einen Weg zu betreten, der zur erspriesslichen Arbeit führe und auf dem zum Nutzen und zum Vortheile der Nation gewirkt werden könne. Es sei Jurčič citiert worden. Er (Redner) sei ein intimer Freund des Verstorbenen gewesen, und mehr als einmal habe Jurčič zu ihm gesagt: So lange wir in der Minorität sind, mögen wir immerhin Opposition leisten, aber vernünftig müssen wir sein, sobald wir in die Majorität gelangen. (Bravo! Dobro!)

Es wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Svetec, es seien die Wahlen der Herren Deschmann, v. Schrey und Mauer als ungültig zu erklären,

wird in namenlicher Abstimmung mit 24 gegen 6 Stimmen abgelehnt, und dann der Antrag des Verificationsausschusses auf Gültigerklärung der Wahlen der 10 Abgeordneten aus dem Großgrundbesitz mit großer Majorität angenommen. Abg. Dr. R. v. Bleiweis beantragt den Schluss der Sitzung. (Angenommen.) Schluss der Sitzung halb 2 Uhr. Nächste Sitzung 9. Oktober.

— (Verleihung) Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerh. Entschließung vom 1. Oktober d. J. dem Regierungsrath August von Gladung in Laibach anlässlich der von ihm erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielseitigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung den Titel eines Hofrathes mit Nachsicht der Tagen allernädigst zu verleihen geruht.

— (Kaiserliche Spende.) Se. I. und I. Apostolische Majestät haben der freiwilligen Feuerwehr in Radmannsdorf eine Unterstützung von achtzig Gulden aus Allerhöchstihren Privatmitteln allernädigst zu spenden geruht.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert zugewiesenen Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Klagenfurt Gustav Stuchez zum Bezirksrichter in Gottschee, dann den Bezirksgerichts-Adjuncten in Lack Leopold Žužek zum Bezirksrichter in Möttling und den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert Dr. Franz Skofic zum Bezirksrichter in Nassensfuss ernannt.

— (Herr Regierungsrath Professor Dr. A. Valenta) ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat seine ärztliche Praxis wieder aufgenommen.

— (Der Versuch eines Einbruchdiebstahles beim Steueramte), über den wir in der Nummer vom 4. d. M. berichteten, hat in Egg (und nicht in Stein) stattgefunden.

— (Gemeindewahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Brundorf, Bezirk Laibach, wurden zum Gemeindevorsteher Johann Suet, Grundbesitzer, zu Gemeinderäthen Jakob Mirt, Grundbesitzer, Franz Virant, Grundbesitzer, und Alois Minatty, Revierförster, alle von Brundorf, gewählt.

— (Vandchaftliches Theater.) Gestern betrat Herr Director Mondheim zum erstenmale in der Saison die Bühne, und zwar in seiner Vorcerolle als „Nachtalter“ in „Drei paar Schuhe“, und wurde von dem nahezu ausverkaufsten Hause stürmisch empfangen, auch wurde ihm ein prächtiger Vorbeerkrantz gespendet. Seine Leistung war, wie immer, eine vorzügliche. Ueber diese Vorstellung sowie die samstagige und die heutige berichten wir wegen Raumangabe erst morgen ausführlicher. — CS.

— (Kalender-Literatur.*.) Auch heuer behauptet der im Verlage von Moriz Perles in Wien erscheinende, von Friedr. Pez herausgegebene „Illustrirte österreichische Volkskalender“ den ersten Platz in unserer heimischen Kalender-Literatur. (Vierzigster Jahrgang.) Er ist ebenso gehaltvoll als reichhaltig in seinem Inhalte und in tadelloser Ausstattung. Die Zeichnungen besorgt bekanntlich Ernst Fuchs, der diesmal auch neue Köpfe zu den Kalendermonaten gezeichnet, die zu dem Geistreichsterfundene in diesem Genre gehören. Große Abwechslung herrscht in der Anordnung des Stoffes, eine Vorgeschichte von Reinhold Scheffel, der im vorigen Jahrgange so großen Erfolg gehabt, eröffnet das genannte Volksbuch. Adolf Obermüller führt uns in den Böhmerwald. H. L. Fischer bringt eine drastische Skizze aus Afrika. Neue Rubriken fesseln das Interesse, so der medicinische Artikel über Lungentuberkulose, der „Hausgarten“ und der praktische „Landwirt“. Von den Dichtern seien genannt: Baumhau, Bodenstedt, Fitger, Klaus Groth, Pichler, Redwitz, Scherenberg u. s. w. Das Buch zieren diesmal zwei Lieder für Gesang und Piano von Eduard Horn zu Worten von Ada Christen. Der stattliche Band, den eine reichillustrierte Jahresrevue abschließt, kostet cartonierte 65 kr., broschiert 60 kr.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Hed. Bamberg.

Neueste Post.

Wien 6. Oktober. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute drei allerhöchste Handschriften — an Ihre Excellenzen Grafen Kalnoky, Grafen Taaffe und Herrn v. Tisza, — womit die Delegationen für den 23. Oktober nach Wien einberufen werden.

St. Anton, 7. Oktober. Gestern nachmittags 4 Uhr ist der Ministerpräsident Graf Taaffe in Begleitung des Statthalters Freiherrn v. Widmann und des Landeshauptmannes R. v. Rapp in St. Anton angekommen und unter Pöllerschüssen von sämtlichen Beamten der Bauleitung und der Bauunternehmung des Arlberg-Tunnels feierlichst empfangen worden. Nach

stattgehabter Vorstellung und eingehender Besichtigung der Installation, insbesondere der großen Lufthumpmaschinen, fand sodann bei prachtvoller Fackelbeleuchtung die Einfahrt in den Tunnel unter Führung der Bauleitung statt. Erst nach längerem Aufenthalte wurde die Rückfahrt aus diesem hochinteressanten Bau-Objecte angetreten.

Budapest, 6. Oktober. Die Mörder Mailáth, Sponga, Pitely und Berecz, wurden vom Budapester Gerichtshofe zum Tode verurtheilt. Sämtliche Verurtheilten meldeten die Berufung an.

Paris 5. Oktober. Die „France“ veröffentlicht das folgende Schreiben des Generals Thibaudin an den Präsidenten der Republik: „Trotz des berechneten Unvermögens, den Vertretern des Landes meine Acte zur Beurtheilung zu unterbreiten, in welches mich meine politischen Feinde während der Abwesenheit des Parlementes verfehlten wollten, zögere ich nicht, Ihnen meine Demission anzubieten, mit derselben Ergebenheit für Ihre Person und die Republik, welche mich am jenem Tage erfüllte, an welchem ich es als meine Pflicht betrachtet habe, dem an meinen Patriotismus organisierten Ruf Folge leistend, das Kriegsportefeuille zu übernehmen.“ — Die Demission wurde angenommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 1 Schiff mit Holz (8 Cubikmeter).

Durchsetz-Preise.

	Mitt. fl. / fr.	Mitt. fl. / fr.	Mitt. fl. / fr.
Weizen pr. Hektolit.	812	887	Butter pr. Kilo .
Korn	520	6 —	Eier pr. Stück .
Gerste	423	5 —	Milch pr. Liter .
Hasen	276	315	Rindfleisch pr. Kilo .
Halbfleisch	—	675	Kalbfleisch .
Heiden	487	6 —	Schweinefleisch .
Hirse	54	540	Schäufelefleisch .
Kulturuz	560	555	Hähnchen pr. Stück .
Erdäpfel 100 Kilo	268	—	Tauben .
Binden pr. Hektolit.	850	—	Heu 100 Kilo .
Erbse	850	—	Stroh .
Fisolen	10	—	Holz, harles, pr. Klafter .
Rindsschmalz	96	—	weiches, .
Schweineschmalz	88	—	440
Speck, frisch	70	—	Wein, roth., 100 Lit.
geräuchert	72	—	weißer .

Theater.

Heute (ungerader Tag): Der lustige Krieg. Operette in 3 Akten von F. Bell und R. Genée. — Musik von Joh. Strauss.

Lottoziehung vom 6. Oktober:

Wien: 63 54 57 80 81.

Graz: 6 14 74 20 54.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 00° C. reduziert	Zimmer- temperatur nach Gefühl	Wind	Wol- digkeit	Wol- ken- sinn	Rückblick in Minuten
6.	7 U. Mg.	729,82	+ 4,6	windstill	Nebel	0,00	
6.	2 R.	730,39	+12,4	windstill	halbdüster		
9.	Ab.	734,89	+ 6,8	O. schwach	heiter		
7.	U. Mg.	740,50	+ 6,3	NW. schwach	bewölkt		
7.	2 R.	742,84	+10,5	NW. schwach	bewölkt	0,00	
9.	Ab.	745,93	+ 6,6	NW. schwach	heiter		

Den 6. morgens Nebel, dann ziemlich heiter, nach 5 Uhr schwarze Gewölle aus SW. vorüberziehend, sternenhelle Nacht. Den 7. tagsüber wechselnde Bewölkung, abends heiter; rasches Steigen des Barometers. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 7,9° und + 7,8°, beziehungsweise um 5,0° und 5,1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: P. v. Radics.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den Tod unserer vielgeliebten Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter, der hochwohlgeborenen Frau

Anna Driquet Edle v. Ehrenbruck,

Oberstleutnant - Witwe,

erlitten haben, für die schönen Kranspenden zur Leichenfeier derselben, für das zahlreiche Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte und für den Grabgesang fühlen wir uns verpflichtet, auf diesem Wege von ganzem Herzen unseren innigsten Dank auszusprechen.

Laibach am 8. Oktober 1883.

Die trauernden Angehörigen.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Seel. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 6. Oktober 1883.

(Nach dem offiziellen Touschblatte.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Aktionen von Transport-	Geld	Ware	Silbahn 200 fl. Silber
Notenrente	78-60	78-75	5% Temesvar-Banater	97-80	98-40	Silbahn à 5%	181-26	185-1	(per Stück).	152-75	153-1	
Silberrente	79-05	79-20	5% ungarische	99-—	99-50	à 5%	187-60	187-90	Silb.-Nordb. Bahn 200 fl. EM.	145-60	146-1	
854er 4% Staatsloste	250 fl.	190-25	186-25	Donaus-Rose 5% 100 fl.	114-50	115-—	182-120	180-50	Theile-Bahn 200 fl. S. W.	249	260—	
860er 4% ganze 500 fl.	182-75	183-25	Anteile 1878, steuerfrei	102-50	103-50	Ung.-galiz. Bahn	94-50	94-90	Transp.-Gesellschaft 100 fl.	226-25	226-50	
860er 4% Bankstiel 100 fl.	188-—	188-50	Anteile b. Stadtgemeinde Wien	101-75	102-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	76-—	76-—	W. neue 100 fl.	81-60	82-—	
864er Staatsloste	100 fl.	167-75	168-—	Anteile b. Stadtgemeinde Wien	—	—	Wölb.-Human. Bahn 200 fl. Silb.	167-—	167-60	Transp.-Gesellschaft 100 fl.	—	—
864er 5% 50 fl.	186-75	187-25	(Silber oder Gold)	—	—	Aufst.-Lep. Eisenb. 200 fl. EM.	—	—	Zurman-Krautb. 205 fl. S. W.	—	—	
864er Rentenscheine per Et.	87-—	89-—	Prämiens-Anl. b. Stadtgem. Wien	122-50	123-20	Böh. Nordbahn 150 fl.	169-75	170-1	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	161-—	161-60	
8% Deff. Goldrente, steuerfrei	96-85	100-—	—	—	Westbahn 200 fl. EM.	306	307-—	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber	147-—	147-76		
Deffert. Notenrente, steuerfrei	92-90	93-05	Öster. Rose 40 fl.	—	—	Württembader Eisenb. 500 fl. EM.	—	—	Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	163-75	164-25	
8% Gold. Goldrente, steuerfrei	—	—	Paliss.-Rose 40 fl.	—	—	Donau-Dampfschiffahrt - Ges.	197-—	197-26	Industrie-Aktionen	—	—	
Deffert. Notenrente, steuerfrei	—	—	Notenkreuz, östl. Ges. v. 10 fl.	11-90	12-10	Öster. Dampfschiffahrt - Ges.	566	568-—	(per Stück).	—	—	
8% Gold. Goldrente	119-60	119-75	Rudolfs-Rose 10 fl.	19-—	20-—	Drau-Eis. (Bat.-Ob.-S.) 200 fl. S.	—	—	Egypti. und Linzberg, Eisen- und	—	—	
" Papierrente 4%	87-45	87-60	bto. in 50 " 41/2%	95-25	95-75	Dur.-Dobenbacher E.-B. 200 fl. S.	—	—	Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	—	—	
" Eisenb.-Anl. 120fl. ö. W. S.	86-05	86-20	bto. Prämien-Geschäftverschr. 3%	91-80	92-30	Elisabeth.-Bahn 200 fl. S.	222-75	224-25	Eisenbahnm.-Leihg. I. 80 fl. 40%	105-60	106-—	
" Staats-Öbl. (Ang. Östb.)	128-50	129-15	Waldstein-Rose 20 fl.	26-60	27-—	Linz.-Gub.-Eisenb. 200 fl. S.	198-50	198-50	Ebenmühl., Papierf. u. B. G.	67-—	67-50	
" Staats-Öbl. Prioritäten	91-25	91-50	Windischgrätz-Rose 20 fl.	59-50	40-60	Salz.-Trot. III. E. 1872-900 fl. S.	188-25	188-75	Montant-Gefell. österr.-alpine	52-25	52-75	
" vom 3. 1876	97-—	97-50	Deft.-ung. Bant 5%	160-60	160-75	Verbindungs-Nordb. 1000 fl. EM.	2676	2680	Prager Eisen.-Ind.-Ges. 200 fl. 211-50	211-50	211-—	
Prämien-Anl. à 100fl. ö. W.	112-80	113-30	bto. " 41/2%	98-25	98-50	Prag.-Tori. Eisenstr. 100 fl.	201-75	202-—	Galg.-Tori. Eisenstr. 100 fl.	125-—	126-—	
Deft.-ung. Rose 4% 100 fl.	109-40	109-80	bto. " 40%	92-80	93-—	Warten.-G. östl. in W. 100 fl.	215-—	214-—	Wifaller Kohlenw.-Ges. 100 fl.	—	—	
Grundentl. - Obligationen	(für 100 fl. C.-R.).	—	Anglo-Deft. Bant 200 fl.	109-—	109-50	Gals.-Karls-Ludwig.-G. 200 fl. S.	285-25	289-50	Trifaller Kohlenw.-Ges. 100 fl.	—	—	
5% böhmische	106-50	—	Bankverein, Wiener 100 fl.	—	—	Graz.-Zöllscher G.-V. 200 fl. S.	267-60	268-—	Devisen.	—	—	
5% galizische	98-50	99-—	Öster.-Anst. Delt.-200fl. S. 40%	210-50	211-—	Kahlenberg-Eisenb. 200 fl.	34-50	35-60	Deutsche Plätze	58-70	58-80	
5% mährische	104-—	105-—	Erb.-Anst. f. Hand u. G. 180 fl.	291-60	291-90	Kemberg.-Zernow.-Jassy.-Eisen-	166-—	145-50	London	119-90	120-65	
5% niederösterreichische	104-75	105-75	Depositenb. Ang. 200 fl.	289-50	290-—	bahn-Gesell. 200 fl. S. W.	168-75	167-25	Paris	47-47	47-63	
5% oberösterreichische	104-60	105-50	Ecompte-Gel. Niederb. 500 fl.	201-60	202-60	St. Petersburg	640	642-—	—	—	—	
5% steirische	104-—	105-—	Franz.-Josef.-Bahn	865-—	860-—	Deft.-Nordwestb. 200 fl. Silb.	192-50	193-—	—	—	—	
5% kroatische und slavonische	99-—	106-—	Hypotheke, St. 200 fl. 25%	61-—	65-—	bto. (lit. B.) 200 fl. Silber	204-75	205-25	Valuten.	—	—	
5% steiermärkische	97-90	98-40	Karl.-Ludwig.-Bahn	104-25	104-50	Prag.-Duper Eisenb. 150 fl. Silb.	60-75	61-25	Ducaten	5-68	5-68	
Siebenbürgen	91-70	92-—	Unionbank 100 fl.	841-—	842-—	Rudolfs-Bahn 200 fl. Silber	166-60	167-25	20-Francs-Stücke	9-50	9-51	
Laibach am 29. September 1883.	—	—	Berlehrsbank Allg. 140 fl.	110-75	111-—	Siebenbürgen Eisenb. 200 fl. S.	161-25	161-50	Silber	—	—	
Laibach am 29. September 1883.	—	—	Berlehrsbank Allg. 140 fl.	146-50	147-—	Staatseisenbahn 200 fl. S. W.	318-—	318-25	Deutsche Reichsbanknoten	58-70	58-80	

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 230.

Montag, den 8. Oktober 1883.

(4389) **Kundmachung.** Nr. 7018.

Vom I. I. Landesgerichte Laibach wird bekannt gemacht, daß die Notariatsakte des am 7. Juli 1883 verstorbenen I. I. Notars Dr. Wilhelm Ribičits in Laibach im hiesigen I. I. Notariatsarchive übernommen wurden und von demselben Aussertungen gegen Ertrag der vorgesetzten Notariatsgebüren im Archiv erhoben werden können.

Laibach am 29. September 1883.

(4349-3) **Kundmachung.** Nr. 1888.

Der gewesene Professor und Weltpriester Franz Metello hat in seinem Testamente vom 1. Mai 1858 für sechs Landesschullehrer in Krain, welche sich nach Ausspruch ihrer vorgesetzten Behörden durch Sittlichkeit, Berufseifer, sorgfältige Pflege der slovenischen Sprache in den Volkschulen und durch Bereitstellung der Obstbäume vortheilhaft auszeichnen, sechs Geldprämien im derzeitigen einkommensteuerfreien Betrage von je zweihundertvierzig (42) Gulden ö. W. gestiftet.

Zur Verleihung dieser sechs Stiftungsplätze pro 1883 wird hiermit der Concours bis 18. November ber. d. J.

mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß diejenigen hierländigen Landesschullehrer, welche auf Anspruch haben und sich darum bewerben wollen, ihre diesfälligen, gehörig belegten Besuche innerhalb der obengezeichneten Bewerbungsfrist im Wege der vorgesetzten Bezirksschulbehörde hiermit zu überreichen.

Laibach am 26. September 1883.

I. I. Landesschulrat für Krain.

(4358-3) **Concursausschreibung.** Nr. 701.

Um der zweieinhalbjährigen Volkschule in Weinitz kommt zufolge Abliebens des Oberlehrers Josef Kavsek die Oberlehrer- und Schulleiterstelle mit dem Jahresgehalte pr. 500 fl. der Funktionszulage pr. 50 fl. nebst Naturalquartier zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung.

Die gehörig instruierten Besuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum

25. Oktober 1. J.

beim I. I. Bezirksschulrathe in Tschenembl zu überreichen.

I. I. Bezirksschulrathe Tschenembl, am 2ten Oktober 1883.

Der Vorsitzende: Grill m. p.

(4372-2) **Lehrerstelle.** Nr. 585.

Um der dreiclassigen Volkschule zu Weixelburg ist die dritte Lehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre ordnungsmäßig belegten Besuche im vorgeschriebenen Wege

bis 20. Oktober 1883

hiermit überreichen.

I. I. Bezirksschulrathe Littai, am 1. Oktober 1883.

Der Vorsitzende: Grill m. p.

(4368-2) **Kundmachung.** Nr. 5358.

Vom I. I. Bezirksgesetz Egg wird bekannt gegeben, daß der Beginn der Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches beständig der Katastralgemeinde Glogowiz auf den 20. Oktober 1. J.

hiermit festgesetzt wird, und werden alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Beziehungen ein rechtliches Interesse haben, einzuladen, vom obigen Tage ab sich beim I. I.

Beg. am 4. Oktober 1883.

I. I. Bezirksgesetz Egg, am 4. Oktober

1883.

I. I. Strafanstalts-Direction.

Laibach am 30. September 1883.

I. I. Strafanstalts-Direction.

Laibach am 30. September 1883.

I. I. Strafanstalts-Direction.

Laibach am 30. September 1883.

I. I. Strafanstalts-Direction.